

» In Jenem Einen sind wir eins - In Illo Uno unum «

Papst Leo XIV. wählte für sein Pontifikat ein Leitwort, das aus dem Psalmenkommentar des heiligen Augustinus stammt, und zwar aus dessen Deutung von Psalm 128,3: »Siehe, so wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet«. Der Kirchenvater führt zu diesem Psalmvers aus: »Es sind viele Menschen und doch Ein Mensch, nämlich viele Christen und Ein Christus. Die Christen selbst mit ihrem Haupt, das zum Himmel stieg, sind Ein Christus. Nicht Jener Einer und wir viele, sondern wir die Vielen in Jenem Einen eins (in illo uno unum).« An anderer Stelle schreibt er: »Wir sind nicht nur Christen geworden, sondern wir sind auch Christus geworden.« Denn wenn er das Haupt ist und wir seine Glieder sind, »dann ist der ganze Mensch Er und wir«. Mit diesen Worten bezieht sich Augustinus auf Eph 1,9f.: »Er tat uns kund das Geheimnis seines Willens, [...] das All in Christus wieder unter ein Haupt zu fassen, das Himmlische und das Irdische.« Christus faßt zusammen, was durch die Sünde zerrissen ist.

In der Feier der Göttlichen Liturgie wird die Kirche unentwegt neu geschaffen im Heiligen Geist, der sie in der Vielfalt ihrer Charismen, die er einem jeden verleiht, dennoch eins sein läßt. Wie die Eucharistie, ist die Kirche selber ein Mysterium der Einheit, dessen Reichtum sich unerschöpflich entfaltet - und zwar von Christus her unter dem Wirken des Heiligen Geistes. Gewiß, zwischen Haupt und Gliedern bleibt ein gewisser Abstand bestehen: Die Christen selbst sind nicht der »physische« (bzw. eucharistische) Leib Christi. Doch beide: Eucharistie und Kirche, bilden den Leib Christi, und dieser Leib ist nur einer. Das Haupt und die Glieder sind ein einziger Leib; es gibt nicht zweierlei Christus, der eine persönlich, der andere »mystisch«. Das Geheimnis dieser Einheit im Glauben vollendet sich im Mysterium der Kommunion; und eben hierin liegt auch der Sinn des Wortes »Kommunion«, mit dem das Sakrament gewöhnlich bezeichnet wird: Keiner wird sie empfangen, der sich von der Einheit mit der Kirche und dem mystischen Leib des Herrn getrennt hat. Voll Vertrauen beten wir darum in der Heiligen Messe vor der Kommunion die Worte: »Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden (gegen die Einheit der Kirche), sondern auf den Glauben deiner Kirche und gib ihr Einheit und Frieden.« So bitten wir, daß die Eucharistie uns zu einem wirksamen Zeichen jenes geistlichen Opfers werde, in dem wir alle mit Christus und untereinander eins sind.

Alles ist Gnade!

Was Augustinus in diesem Leitwort kurz und prägnant zur Sprache bringt, ist letztlich das, was die tiefste Erfahrung seines eigenen Lebens mit Gott zusammenfaßt. Es handelt sich um eine Erfahrung, die für ihn zuweilen auch gar nicht leicht zu verkraften war. Aufrichtig bekennt Augustinus nämlich seine Mühen, auch seine Mühen im geistlichen Leben; doch sie lehren ihn: Hätten wir beim Beten keine Schwierigkeiten: es wäre gewiß kein menschliches Beten. Ehrlichen Herzens berichtet Augustinus sogar von seinem Widerwillen gegenüber dem Gebet und von der Langeweile, die ihn zuweilen in seinen Gebetszeiten einholt. Schlußendlich bittet er eine Nonne, für ihn zu beten, da sie gewiß andächtiger beten würde als er selber.

Von sich verlangt er »nur«, wenigstens aufrichtig vor dem Angesicht Gottes zu verweilen. Würde jemand nämlich mit einem im Gespräch sein und sich dabei wegen einer Angelegenheit an einen Diener wenden, die dieser zu erledigen habe, dann wäre dies eine Beleidigung des Gastes. Doch bei Gott verhalten wir uns zuweilen derart, was einer Mißachtung gleichkommt.

Neben der Aufmerksamkeit beim Gebet ist weiterhin eine gläubige Zuversicht entscheidend. Wer beispielsweise auf Pilgerschaft ist, weiß, daß er unterwegs ist und noch nicht das Ziel erreicht hat; das einzige, was er tun kann, ist, auf dem Weg zu bleiben. So ist es auch im Gebet, das wir unver-

drossen und treu zu verrichten haben. Unsere Vollkommenheit - auch im geistlichen Leben - besteht darin, um unsere Unvollkommenheiten zu wissen. Die Erfahrung, die Augustinus dennoch in all seinem Mühen machen durfte, lautet, daß Gott in seinem treuen Erbarmen unentwegt »seine Kreise über meine Lebenswege« mit ihrem Suchen gezeichnet hat.

Eine einzigartige Bedeutung im Leben und Beten des Augustinus nehmen die Psalmen ein, wie es auch bei Christus der Fall war, der sie in seinen irdischen Tagen unentwegt gebetet hat, was seine vielen Schriftzitate auf seinem Lebensweg beweisen. Der Psalter war in der Tat das Gebetbuch des Herrn, was Augustinus damit begründet: »Denn er wollte nicht getrennt beten, weil er nicht von seinem Leib getrennt sein wollte, gemäß der Äußerung: 'Siehe, ich bin bei euch bis zur Vollendung der Welt' (Mt 28,20). Wenn er mit uns ist, spricht er in uns, spricht er aus uns, spricht er durch uns, weil auch wir in ihm sprechen.« Noch am Ende seines Erdenweges ruft der Herr mit dem Wort des Psalmisten aus: »Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist« (Lk 23,46; Ps 31,6).

Im Beten der Psalmen vollzog der Menschensohn seinen äußersten Abstieg, denn er betet - mit uns - so, wie er in der Gottheit nicht zu seinem Vater betet, nämlich mit menschlichen Worten wie ein Mensch. Er erniedrigte sich in das Gebet seines Volkes und machte sich »in allem den Menschen gleich, außer der Sünde«: den Menschen mit ihren Sehnsüchten, Gefühlen, Wünschen, Bitten, Ängsten und Nöten des Herzens. Daß das Gebet der Psalmen in das neue Leben des Glaubens einführt, zeigt sich auch darin, daß es die Bekehrung des Augustinus zum Glauben bewirkt, woraufhin er in seinen »Confessiones« von sich bekennt, er wolle zeigen, wie das Gebet des Psalters sein Leben verändert hat und neu werden ließ.

Er mit uns und wir in ihm eins

Aber nicht nur im Gebet, auch seinsmäßig hat sich Christus aufs tiefste mit uns Menschen verbinden wollen. Auf sein »Bild« hin wurden wir geschaffen, in ihm sollte sich auch unser Leben erneuern. Augustinus bringt die Erfahrung der Vereinigung Christi mit uns kurz und bündig in die schon angeführten Worte: »Der ganze Christus: Er und wir.« Was Augustinus damit zum Ausdruck bringt, klingt in der Apostelgeschichte mit der Frage an: »Saulus, was verfolgst du *mich*?« (Apg 9,4) oder in der Gerichtsrede von Mt 25: »*Ich* war hungrig, und ihr habt *mir* nicht zu essen gegeben ...«

Der erhöhte Herr verabschiedete sich nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt nicht von den Seinen, sondern vereinigte sich mit ihnen auf ganz neue Weise: Aus dem »Christus vor uns« wurde nun ein »Christus in uns«, wie Augustinus es formuliert: »Wohin rufe ich dich, wo ich doch in dir bin?« Schon bei seiner Schöpfung hat sich Gott mit uns vereinigt: in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (Apg 17,27f.), denn der ganze Kosmos ist in ihm und durch ihn (Röm 11,36). Doch haben wir nicht nur *in* Gott zu sein, sondern vor allem auch *mit* Gott. Entscheidend ist, wirklich mit Gott zu sein. Wir sind zwar Gottes Tempel (1 Kor 3,17; 2 Kor 6,16), doch kommt es darauf an, daß wir auch in unserem Lebensalltag ein »Gotteshaus« sind. Bauen wir doch an diesem Tempel Gottes in und mit unserem Leben, wenn auch dessen »Weihe« erst nach diesem Leben sein wird. Was nützt es schon, wenn wir das größte und schönste Geschenk erhalten, aber nicht dafür empfänglich sind und uns darüber nicht freuen?!

So feiern wir erneut Weihnachten, das Kommen unseres Erlösers. Bitten wir ihn, daß wir nicht achtlos an seiner Krippe vorübergehen. Kostbar sind wir in seinen Augen, so kostbar, daß er sogar sein eigenes Leben für uns dahingibt. Dies alles geschieht nur um des einen Zieles willen, denn er will für immer unmittelbar eins mit uns sein. Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten bestätigen, was mit Weihnachten beginnt: In Jenem Einen sind wir eins - mit Ihm und untereinander.